Abonnementspreis
mit der wöchentlich zweimal erscheinenden illustrierten Unterhaltungs-Beilage [illegible] Mk. bei Zustellung in das Haus [illegible] Pf. [illegible] Durch die Post bezogen [illegible] vierteljährlich [illegible] Mk. [illegible] Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn [illegible] für das übrige Ausland 2 Mk. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, part.
Sprechstunde
[illegible] von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1760.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mehrmaligem Erscheinen Wiederholung eines Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate wollen mit Inserate bald [illegible] und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geöffnet von morgens 8 bis abends halb 8 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1760.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 75. Dresden, Donnerstag den 3. April 1902. 13. Jahrg.

Krankenkassen und Volkshygiene.

Die Aufgaben, die die Krankenkassen zu erfüllen haben, sind zweifacher Art. Dem erkrankten Arbeiter soll erstens der nötige ärztliche Behandlung und zweitens ein gewisses Krankengeld gewährt werden. Wie nagelneuend viele Kranken kassen die zweite Aufgabe erfüllen, kann jeder Arbeiter beurteilen und erkennt es zu seinem eigenen Schaden nur zu oft, sobald er einmal von einer Krankheit heimgesucht wird. Daß es aber auch mit der ärztlichen Behandlung, wie sie in den allgemeinen Krankenkassen üblich ist, sehr schlecht steht, hat jüngst Herr Dr. med. Knicke-Hannover eingehend nachgewiesen.

Die praktische Medizin, so führt Dr. Knicke aus, sieht ihre wichtigste Aufgabe darin, die Verhältnisse der Außenwelt, die erwiesenermaßen einen schädlichen Einfluß auf unseren Organismus haben können, zu erforschen und den schädlichen Einfluß abzuwenden. Die Forschung hat auf viele Mittel zur Bekämpfung ungünstiger Gesundheitsverhältnisse hingewiesen; sie hat festgestellt, daß mit der Beseitigung rückständiger Gesellschaftsverhältnisse, mit dem Zurückdringen bösartiger Zustände ungeheurer Gewinn, d. h. Volksgewinn erzielt worden ist. Aus diesen Ueberlegungen ist die öffentliche Gesundheitspflege hervorgegangen. Sie hat ihre außerordentlichsten Resultate durch Bekämpfung der Blattern, des Typhus, des Bettelfieberes erreicht, indem der Staat resp. die Gemeinden den Fachmännern folgten und die Mittel anwandten, die von der Wissenschaft festgestellt waren, zur Entziehung und Verbreitung der Krankheiten einzuschränken. So nahmen, nachdem für orientalische Reinlichkeit, für richtige und zweckmäßige Beseitigung der Abfälle, für gutes Trinkwasser, für gute Entwässerungsanlagen gesorgt worden war, die Magen- und Darmerkrankungen, besonders der Typhus ab. Eine deutliche Sprache für den Wert der vorbeugenden Gesundheitspflege reden auch die Fortschritte der Militärgesundheitspflege. Durch allgemeine sanitäre Maßnahmen ist die Erkrankungsziffer in der Armee innerhalb [illegible] Jahren von 34.7 pro Tausend auf 11.2 heruntergedrückt worden.

Heute müßten die Krankenkassen einen gemeinsamen Feldzug führen gegen das Heer der großstädtischen Proletarierkrankheiten [illegible]. Die Krankenkassen werden — wir wollen den Gedanken an einem praktischen Beispiel erläutern — am meisten belastet durch die Tuberkulose. Wir können diese einschränken, wenn wir sie rechtzeitig erkennen. Wie ist dies zu erreichen? Dadurch, daß man regelmäßige Untersuchungen vornehmen lassen, und die Fälle, wo beginnende, aber dem Patienten noch nicht zum Bewußtsein gekommene Lungenerkrankungen festgestellt werden, einem Heilverfahren unterziehen, selbst wenn der Erkrankte noch erwerbsfähig ist. Das Weiterverfolgen der Anfänge der schleichenden Krankheit würde die Notwendigkeit zeigen, die Versicherung noch auf die Familienmitglieder, Frauen und Kinder, auszudehnen, um vor allem die zu späteren Lungenerkrankungen disponierende jugendliche Skrophulose, englische Krankheit und alle Ernährungsstörungen zu bekämpfen.

Um eine solche vorbeugende Gesundheitspflege entfalten zu können, müßten die Krankenkassen, so empfiehlt Dr. Knicke, gemeinsam eine Anzahl Aerzte anstellen, die die Aufgabe hätten, das von den Krankenkassen gelieferte Material medizinalstatistisch zu verarbeiten, um Anhaltspunkte zu bekommen über Natur, Verbreitung und Ursache der Krankheiten. Die Krankenkassen müßten Jahresberichte von ihren Aerzten verlangen. Dann hätte die Krankenversicherung bald die Notwendigkeit erkannt, auch Aerzte in ihren Dienst zu stellen. Diese könnten als Kontrollbeamte, als ärztliche Ratgeber, Anleitung geben in der Küche der erkrankten Versicherten, wie Brot, Milch, Grieß, Hafergrütze zubereitet werden könnten, wie es nötig ist, zu lüften, wie Kinder angezogen, gebadet, gekleidet, erzogen werden müssen, wie alle Gebrauchsgegenstände, Bett, Wäsche, Kleidung, gereinigt werden, wie Kleider gelüftet, desinfiziert werden, wie die Krankheitskeime in den Betten, den Teppichen vernichtet werden, wie Portieren, Teppiche, Vorhänge, beliebte Aufenthalte sind für Krankheitskeime, wie die Zimmer feucht gekehrt, die Tapeten abgeschabt werden müssen. Sie könnten darauf aufmerksam machen, daß Kippfenster und Potiermofen als gute Staubfänger abscheuliche Reservoire von Krankheitskeimen sind. Ueberhaupt müsse es das Bestreben der Krankenversicherung sein, die Arbeiterschaft zu einer, auch in sanitärer Beziehung vernünftigen Lebensweise mehr und mehr zu erziehen.

Ein anderes Feld für ihre Thätigkeit haben die Krankenkassen im Verkehr mit den Gemeinden und den staatlichen Behörden. Sie haben einzugreifen, wenn sie z. B. beobachten, daß Gemeinden ihre sanitären Aufgaben vernachlässigen, daß Gemeinden die Arbeiterquartiere verwahrlosen lassen, nicht genügend für Reinhaltung der Straßen, für vernünftige Entfernung der Hausabfälle sorgen, für die Anlage freier Plätze innerhalb der dichtbevölkerten Arbeiterviertel sorgen. In solchen Fällen müßten die Krankenkassen im Interesse der Gesundheit ihrer Mitglieder an die Gemeinden mit ihren Forderungen auf Schaffung der notwendigen sanitären Einrichtungen herantreten. Schließlich könnten sie auf Grund ihrer Beobachtungen ein Material sammeln über die Zusammenhänge von Krankheit und den Berufsgefahren der Arbeiter und bei der Gewerbeinspektion auf geeignete Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter dringen.

Die der Krankenversicherung zu Gebote stehenden Mittel und Wege zur Förderung der Volkshygiene sind also:

1. Belehrung, Bekämpfung der falschen Vorstellungen über Gesundheit und Krankheiten;
2. Ueberwachung der hygienischen Lebensführung;
3. Materialsammlung, um die staatliche und kommunale „öffentliche Gesundheitspflege" vorwärts zu treiben.

Wie aber sollen die Krankenkassen befähigt werden, diese gegenseitigen Aufgaben im weitesten Umfange zu erfüllen? Dr. Knicke stellt sich die Sache sehr einfach vor: „die ärztliche Versorgung der versicherten Bevölkerung" sei „zeitgemäß anderweitig zu regeln". Offenbar ist der Herr der Meinung, daß man nur die Aerzte mit der Entscheidung in all diesen Angelegenheiten zu betrauen habe, um eine genügende Thätigkeit der Krankenkassen auf dem Gebiete der Volkshygiene herbeizuführen. Es liegt aber die Sache nicht. Selbst diejenigen Krankenkassen, die ihre Aufgaben auch nach der hygienischen Seite hin durchaus anerkennen und sie zu erfüllen ernsthaft bestrebt sind, können dies nicht thun, weil ihnen die dazu nötigen Mittel fehlen. Welche verhältnismäßig außerordentlich große Kosten würden entstehen, wenn die Kassen eine Thätigkeit, wie wir sie eben skizziert haben, entfalten würden, und wie sollten die Kassen das Geld zur Bestreitung dieser Unkosten aufbringen? Ja, noch mehr! Die Mitglieder selbst wären oft genug nicht in der Lage, die ihnen erteilten hygienischen Lehren und Vorschläge in ihrem Haushalte zu beachten, weil auch dieses mit Kosten verbunden wäre, die sie nicht tragen können.

Also auch hier ist die erste Voraussetzung für eine Besserung der Verhältnisse, daß die materielle Lage der Arbeiter mehr und mehr gehoben wird. Zugleich freilich sollten die Mahnungen des Dr. Knicke sowohl von den einzelnen Arbeitern, als auch von den Vorständen der Krankenkassen aufs genauste beachtet werden, um davon wenigstens so viel in der Praxis zur Durchführung zu bringen, wie zur Zeit möglich ist. Außerdem sollten sie aber auch bei der über kurz oder lang doch unvermeidlichen Reform der Krankenkassengesetze nicht unbeachtet bleiben. Denn wenn auch die Selbstverwaltung der Arbeiter in diesen Kassen unter keinem Vorwande angetastet werden darf, so wäre doch eine materielle Stärkung der Kassen und die dementsprechende gesetzliche Berechtigung bezw. Verpflichtung der Kassen, ihre Thätigkeit auf hygienischem Gebiete zu entfalten, in Betracht zu ziehen.

gh.

Politische Uebersicht.

Jugend und Alter.

Aus den polnischen Landesteilen schreibt man uns:

Die polnische Jugend ist nicht müßig. Ueberall nimmt sie an den politischen und sozialen Fragen Anteil, besonders in Russisch-Polen und Galizien. Nur die Akademiker aus Preußisch-Polen standen bis vor kurzem allen diesen Fragen kalt und teilnahmslos gegenüber. Es schien so, als ob der egoistische Materialismus, der blöde Triumphismus, die gräßliche Passivität und Furcht der Polener Bourgeoisie sich auch ihren Söhnen schon in jungen Jahren mitgeteilt hätte. In der letzten Zeit schien sich dies zu bessern. Zu konnten aber die „ehrbaren" Bürger nicht schweigen. Ihnen ist ja alles verhaßt, was an die revolutionäre Seite der polnischen Geschichte auch nur leise, indirekt erinnern könnte. Der Loyalismus bezahlt sich ja besser und es in bequemer und den wirtschaftlichen und politischen Interessen der Bourgeoisie entsprechender, fortgesetzt zu rufen: „Landsleute kauft nur bei uns, berücksichtigt nur polnische Kaufleute, Handwerker!" usw., als eine konsequente, oppositionell-revolutionäre Politik zu führen. Und die Polener Politiker schüttelten die Warschauer und Lemberger Demonstranten von ihren Rockschößen und warnten vor jugendlicher „Unvorsichtigkeit". Dann sprach das Haus Habsburg einen Tadel gegen die aus, die ihren Gefühlen über die preußische Polenpolitik am preußischen Konsulat in Lemberg Ausdruck gaben — und die gehorsamen, staatstreuen Bürger in Galizien veröffentlichten einen Aufruf, in dem sie das Vorgehen der Jugend tadelten.

Dann regten sich auch unsere Hof- und Volksparteiler in Posen. Tagtäglich wurde gegen die böse Jugend gewettert. Als in Berlin und Charlottenburg Haussuchungen bei polnischen Studenten stattfanden, wurden förmliche Donner gegen die Be-

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.

(5. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Charlotte riß sich los und wandte sich errötend nach Friedrich Karl um. Sie erschrak vor seinem Gesicht. Ganz fahl war es und verzerrt, und in seinen fahlen Augen lag wieder jener Ausdruck wilden Hasses, der ihr am Abend ihrer Ankunft solches Grauen eingeflößt hatte. Friedrich Karl wandte sich rasch ab, fuhr sich mit den zitternden Fingern seiner Rechten aufgeregt durch das lange Haar und dann lief er plötzlich wortlos aus dem Zimmer hinaus.

„Siehst Du," sagte Charlotte vorwurfsvoll, „das hättest Du nicht thun sollen. Er ist so leicht verletzlich."

„Ach was, verliebt ist er," lachte Aribert. „Du bist eben eine Erz-Kokette."

Charlotte wollte böse werden über diesen wenig zarten Scherz, aber da kam der dicke Kammerdiener-Eleve Karl mit der Punschschale und dem Feilchen herein und sie mußte sich für diesmal zufrieden geben.

Anfang November kehrten auch die beiden alten Damen wieder heim, obwohl Frau von Klinkenberg wenigstens noch mehrere Wochen länger bei ihrem Bruder zuzubringen beabsichtigt hatte. Aber sie zeitte mit ihrer Tochter Karola die Befürchtung, daß sie mit ihren Verwandten unmöglich längere Zeit in Frieden leben könnte. Diese Strapatzen waren wirklich eine kratzbürstige Gesellschaft und wenn ihrer mehrere beisammen waren, dann belauerten sie einander voll Mißtrauen und suchten gierig nach Gründen, sich übereinander zu entrüsten und zu ereifern. Fräulein Karola und Frau Eva hatten in dieser Beziehung ihrer Mutter sehr ähnlich und der Herr Bierbrauer in Schwelbein, der nicht gesonnt genug war, um im Jugendkampfe lustig Hand zu halten, pflegte den kleinen Streitigkeiten durch lustige Witzworte ein Ende zu machen. Es hat's auch diesmal wieder gegangen und Frau Friederike von Klinkenberg erklärte feierlich, daß sie mit keinem Schritte mehr das Haus dieses pöbelhaften Menschen betreten werde.

Die neue Einrichtung bewunderte sie zwar sehr, doch konnte sie sich nicht versagen, bei jeder passenden Gelegenheit [illegible] Beispiel: die jungen Herrschaften möchten es nur nicht übelnehmen, wenn sie sich auch manchmal in diesen hocheleganten Räumen unfaßte. Sie wisse ja sehr gut, daß sie mit ihren altmodischen Gewandern und überhaupt als einfache Frau in diese Herrlichkeiten nicht hineinpasse. Sie fühle sich doch nur zwischen spiegelblanken Mahagoni recht zu Hause. Diese wenigen dunklen Stoffe waren doch nur Stammlinger und Mottenverbergen. Der Gesamteindruck konnte sie unmöglich zutraulich sein. Sie wollte ja gern konnten sie unmöglich zutraulich sein. Sie wollte ja gern nichts dagegen sagen, aber auf dem Reinemachen werde man nicht gar nicht herauskommen. Und wie es überhaupt damit werden sollte . . . ?!

Trotz ihrer ausgesprochenen Vorliebe für Mahagoni saß sie aber doch den größten Teil des Tages in dem neuen Salon und ihr entsetzlicher Arbeitskorb, der immer von alten Flicken, und ihr entsetzlicher Arbeitskorb, der immer von alten Flicken, Wollfaden und dergleichen überquoll, stand zu Lottens größtem Aerger überall herum und immer gerade da, wo seine Schönlichkeit am meisten auffiel. Schon am Tage nach ihrer Heimkunft hielt Frau von Klinkenberg ein großes Reinemachen für nötig, da sie in der dicken Stadtluft nicht mehr atmen könne. Lotte war in Verzweiflung geflohen und als sie um Mittag von einem weiten Spaziergang mit Friedrich Karl heimkehrte, da fand sie Sofas und Stühle schon gerade an die Wand gerückt, die Tische allerlei dazwischen und sogar den Kronleuchter umgedreht. Und ihre Schwiegermama erklärte stolz, jetzt sehe alles doch noch einmal so proper und ordentlich aus und man könnte sich doch jetzt wenigstens rühren in all dem Staat, jetzt könnte man doch ruhig im Finstern durch das Zimmer gehen, ohne Furcht, bei jedem Schritte etwas umzustoßen oder sich eine Knieschiebe zu zerschmettern.

Charlotte verhielt nach dieser freundlichen Erklärung schweigend das Zimmer, suchte ihren Gatten auf und bat ihn, seiner Mutter begreiflich zu machen, daß sie, die junge Herrin seiner Mutter begreiflich zu machen, daß sie, die junge Herrin des Hauses, das Recht habe, sich ihre Zimmer nach eigenem Geschmack einzurichten. Arnfert ging, ihren Wunsch zu erfüllen, und schon nach wenigen Minuten hörte sie Türen zuschlagen und laute Stimmen. Der Sturm war für diesmal vorüber und sanfte Stimmen. Der Sturm war für diesmal vorüber und sanfte Stimmen. Der Sturm war für diesmal vorüber und sanfte